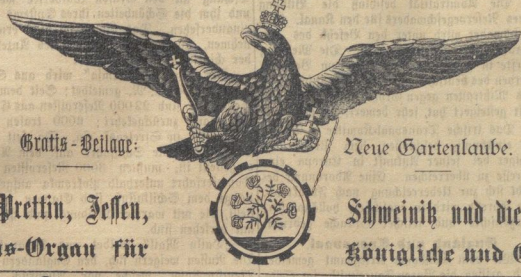


Annaburger Zeitung.



Erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Verkaufspreis vierteljährlich 1 Mark frei ins Haus, durch die Post bezogen 1,25 Mark einschl. Postgeb. Belegungen nehmen alle Post-Instanzen, Landbriefträger, unsere Zeitungsboten, sowie die Expedition selbst entgegen.
Postzeitungspreisliste Nr. 554.

Die Einrückungsgebühr beträgt für die kleinplastige Korpuszeile oder deren Raum 10 Pfg., für außerhalb des Streifens Angelegene 15 Pfg., Reklamen 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen Rabatt. Anzeigen-Annahme bis Montag, Mittwochs und Freitag Vorm. 10 Uhr. Telegraphische Adresse: Buchdruckerei Annaburg.

Anzeiger für Annaburg, Prettin, Jessen, zugleich Publikations-Organ für

Schweinitz und die umliegenden Ortshafften, Königliche und Gemeinde-Behörden.

No. 126.

Sonnabend, den 27. Oktober 1900.

IV. Jahrg.

Amtlicher Theil.

Bekanntmachung.

Die diesjährige Herbst-Control-Versammlung findet für die Mannschaften aus der Gemeinde Annaburg am Donnerstag, den 1. November d. Js. Nachmittags 3 Uhr im Gasthof „Goldener Ring“ hier selbst statt. Den Lehrlingen werden die Controlpflichtigen noch besonders auf die Bekanntmachung des Städtg. Bezirks-Commandos verwiesen.
Annaburg, den 19. Oktober 1900.
Der Gemeinde-Vorsteher.
Heinlein.

Bekanntmachung.

Die Mannschaften des Beurlaubtenstandes — welche zu ein- oder zweijähriger Verwendung an Expeditionen etc. berufen sind, werden hiermit aufgefordert, sich gelegentlich der Anfangs-November stattfindenden Controlversammlungen auf dem nächstgelegenen Controlplatze beim anwesenden Bezirks- oder Controloffizier zu melden. Der Tag und Stunde der Controlversammlungen sind in den Kreisblättern bekannt gemacht und können bei den Kreisbehörden erfragt werden.
Es wird ausdrücklich bemerkt, daß eine etwaige Verwendung der sich meldenden Mannschaften nur zum Erfolge von Ansuchen, nicht aber zur Formirung neuer Compagnien in Frage kommt.
Torgau, den 19. Oktober 1900.
Königliches Bezirks-Commando.

Ortliches und Provinziales.

Annaburg. Kirchenkasse herrscht jetzt überall. Die Kirche ist das Hauptziel der Landbevölkerung. Mit Recht heißt es: „Es ist kein Kirchlein so klein, des Jahres muß einmal Kirchengeld sein.“ Neben allen anderen Freuden, welche die Kirche bietet, ist sie das Hauptziel und liegt nicht zufällig in der Zeit, da alle Früchte euerntet, die Vögel und Felderthiere von dem Reichthum des Sommers gemüthet sind und auch das wieder schmachtet geworden ist. Der Sorger und Kirchengeldgeber hat auch den Städter seine bekannte Anziehungskraft, der sich dazu gern einladen läßt oder wohl gar selbst einladet. Vergnügen muß es zur Kirche gehen. Und außer dem obligatorischen Tanz, wo auch einmal die Honorationen nach altem Brauch im Dorf-Tanzsaal begehrt, ist kein Fest mit so verschiedenen Wohlgerüchen verbunden wie die Kirchweih. Im Thüringischen werden an manchen Orten die Mädchen Wochen vorher freigegeben an ihre Kirchengeldgeber und der Freitag gemeinlich verbracht. Im Schwarzwalde wird das Gefinde reichlich bewirthet, in manchen Gegenden auch vom Gutsbesitzer und der Frau dekoriert. Außerdem ist vielerorts mit der Kirchweih ein Vogelschießen, ein Jahrmarkt, ein Umzug festlicher und feierlicher Art u. s. w. verbunden. Ueberall aber ist die Kirche hauptsächlich ein Braut- und Ehrethron, wobei oft unzulässige Mengen von Kuchen und Braten verthätigt werden.

Elbe-Eber-Torgau. Zur Aufnahme in den Gau hat sich der Zammerschützenverein zu Plessa im Kreise Eberwerda gemeldet. Der Eberwerdener Umzug durch diesen Umzugs 16 Vereine in den Kreisen Torgau, Eberwerda und Schweinitz.

Jessen. Am Montag feierte das Bierhändler-Weibchen Ehepaar hier die diamantene Hochzeit im Kreise seiner Kinder und Enkel. Herr Wewes ist 80 Jahre alt und erfreut sich noch seltener Mithelligkeit, während die Ehegattin Jubilatin seit zwei Jahren lebt.

Serna. Am Sonnabend hatte sich die 20jährige B. beim Holzverkäufer einen Finger der linken Hand ab.

Jahna. Einer sogenannten Klagen Frau aus Schweinitz, welche hierorts in verschiedenen Gasthöfen ihr Handwerk als Kartenlegerin betrieb, wurde von der hiesigen Gemindermeisterei die Einwohnereule vorläufig damit unterbrochen, daß man die Karten beschlagnahmte und die Frau wegen Betrugs zur Anzeige brachte. Verschiedene ehrliche Damen und Herren, welche bei der schlauen Frau etwas aus ihrer Zukunft erfahren wollten, werden bei dem demüthigt stehenden Termin vor Gericht als Zeuge erscheinen müssen.

Wittenberg, 22. Okt. (Gütergewinn). Der am Sonnabend gezogene Gewinn der preussischen Lotterie in Höhe von 75 000 Mk. (auf Nr. 166 613) ist in eine hiesige Kasse gefallen. Das Glückselos wird in Zehntheilen hier und in der Umgegend gepiept.

Delitzsch, 23. Okt. Eine recht unheimliche Ueberraschung ist ganz unerhofft den hiesigen Steuerzahlern entfallen. Bei Aufstellung des Stadthaushaltsetats für das laufende Etatsjahr hatten die städtischen Behörden die Summe von 25 000 Mk., welche aus dem Referendats der städtischen Sparkassen entnommen werden sollten, in Einmüthe gestellt. Jetzt hat die Aufsichtsbehörde diese Angelegenheit nicht genehmigt. Somit ist es notwendig geworden, die nimmere im Haushaltsetat fehlenden 20 000 Mk. (5 000 Mk. sind durch ein anderweitiges Mehr- oder durch direkte Steuerzuschläge aufzubringen. Dies soll in der Weise geschehen, daß im laufenden Bietzjahr ein weiterer Zuschlag zu der Staatssteuer in Höhe von 25 Prozent und im nächsten ein solcher in gleicher Höhe von den Realsteuern erhoben wird. Stierach werden bei uns an Komunalsteuer pro 1900 insgesamt 175 Prozent Zuschlag zu den Realsteuern und 153 Prozent Zuschlag zu den Staatssteuern erhoben.

Torgau. Am Montag begann die diesjährige dritte Schöffengerichts-Sitzungsperiode. Den Vorsitz führt Herr Landgerichtsdirektor Suchland. Zur Verhandlung kam heute die Sache gegen den Häusler und Drehtener Erbeher Kirschnar aus Eldben, 50 Jahre alt, angeklagt wegen Körperverletzung mit tödtlichen Verletzungen. Kirschnar war gelegentlich der Fahndungsfeier am 25. Februar d. J. im Gasthaus des Goldwirts und Bäckereibesitzer Kirschnar in Eldben in Streit mit dem Arbeiter Kirschnar gerathen. In Folge eines erhaltenen Schlagess schloß Kirschnar und verlor am anderen Tage, ohne wieder zur Bewußtsein zu kommen. Die Sektion der Leiche hat ergeben, daß der Tod infolge von Gehirnentzündung, welche durch den beim Sturz erfolgten Knochenbruch entstanden, herbeigeführt ist. Die den Herren Geschworenen nach Schluß der umfangreichen Beweisaufnahme vorgelegte Schuldfurde wurde zwar bejaht, doch wurde nicht als erwiesen erachtet, daß durch die Körperverletzung der Tod verursacht ist. Der Gerichtshof erklärte demgemäß auf Freisprechung. Die Kosten des Verfahrens sollen der Staatskasse zur Last.

Ostrand. Von seltener Jagdglück begünstigt wurde in voriger Woche E. Durchschlag der Furcht zu Svar auf Lindenauer Heuer, indem es ihm gelang, einen großen Dachs, einen sogenannten Falkenwandler,

zu erlegen, welcher eine Flügelspannweite von ca. 1 1/2 Meter hatte; ein seltenes Thier für unsere Gegend.

Bei einem am Sonntag auf „Paradies“ Senftenberg stattgefundenen Streite wurde der Arbeiter August Weigig derartig für seine Betteiligung an dem Streite beimgelacht, daß ihm von dem Arbeiter Lepina die Nase abgehauen wurde.

Wie die Dresdener Nachrichten melden, ist der „schlafende“ Brenner Ditrich in Aufschwung vor einigen Tagen erloschen und seine Frau erbangt aufgefunden worden. Erfrischlich haben die Ärzte den Patienten neuerlich gründlich untersucht und constatirt, daß eine Simulation in keiner Weise festzustellen war.

Ein weltlicher Nachwächter waltet in der ostpreussischen Gemeinde Alt-Rosenthal zu allgemeiner Zufriedenheit seines Amtes. Als Gemeindebote montirt die Beamten auch stümige Steuerzahler.

Die Kohlenhändler des rheinisch-westfälischen Kohlenreviers bieten den Kleinverkaufern des Bezirkes Kohlen in reichlicheren Mengen an in der Befestigung, die Kohlen nicht los zu werden, da in der Industrie Minderbedarf herrscht und das Kohlenhandelsgeschäft in Folge des anhaltenden Winters unhebelst bleibt. Da auch vom Auslande nach Einführung des billigeren Eisenbahntransits mehr Kohle eingeführt wird, so darf man doch noch Hoffnung haben, daß am dem Kohlenmarkt für den Käufer wieder eine Besserung eintritt.

Kirchliche Nachrichten von Annaburg.
Sonntag, den 28. Oktober:
Ostkirche: Vorm. 9 Uhr: Predigt Gottesdienst hierauf: Leiche und Beil. Abendmahl Herr Pastor Lange.
Stierach: Kirchliche Nachn.

Seiden-Blousen Mk. 3.90
und höher — 4 Meter — porto- und zollfrei zu gefordert! Muster umgehend, ebenso von Schmager, weiser und farbiger „Henneberg-Seide“ von 65 Pfg. bis 1 Mk. 18.65 p. Meter.
G. Henneberg, Seiden-Fabrikant Zürich.
(K. u. K. Hofl.)

Anzeigen jeder Art finden durch die Annaburger Zeitung, dem hierorts am meisten gelesenen Blatt, besten Erfolg.

Anzeigen.

Stein-Anfuhr.
Die Anfuhr von ca. 3000 ehm Ghauffungesteine von Elbanselobplatz an der Eisenmühle bei Prettin, nach dem Ghauffenbau bei Prettin-Jessen, innerhalb der Feldkur von Scharf, soll an Windstilleforbende öffentlich vergeben werden.
Hierzu ist Visitationstermin auf
Mittwoch, d. 31. Oktober c.
Nachmittags 2 Uhr
im Gasthause zu Scharf auferannt, zu welchem Unternehmern hierdort eingeladen werden.
Die Bedingungen werden im Termin bekannt gemacht.
Torgau, den 23. Oktober 1900.
Der Reichshausler-Commissar Wagner.

Garantirt reinen
Schleuderhonig
in Gläsern zu 80 Pfg. und 1.40 Mk.
empfiehlt die
Apotheke Annaburg.

f. Aufschnitt
à Pfd. 1.40, 1.20 u. 1.00 Mk.,
Rollschinken à Pfd. 1.20 Mk.
Gefüllte Schinken 1.20 „
Lachsschinken 1.40 „
Sardellenleberwurst
à Pfd. 1 Mk. empfiehlt
Richard Heinlein.
Jeden Sonnabend Nachmittags von 5 Uhr an:
Gekochten Schinken.

Carl Quehl
Annaburg
empfiehlt ganz besonders billig:
15 Elle Inlette M. 3.50
15 „ Lelnewand „ 3.50
15 „ Betzeug „ 2.50
15 „ Hemdentuch „ 2.50
15 „ Hemdenbarchend „ 2.50
10 „ Lama (reine Wolle) „ 9. —
10 „ gemust. Damentuch „ 4.50
10 „ Lodenstoff „ 3. —
10 „ Kleiderbarchend carrirt „ 2.75
10 „ Kleiderwarp „ 2.75
10 „ Blandruck „ 2. —
Carl Quehl, Annaburg.

Reparatur-Werkstatt
für
Fahrräder u. Nähmaschinen
von
Hermann Meyer,
Annaburg, Mittelstraße.

Apfelwein,
süß und herb, à Flasche ercl. Glas
35 Pfg., bei 10 Flaschen 32 Pfg.
empfiehlt
Otto Niemann.

Rechnungsformulare
find vorräthig in der
Buchdruckerei.



Herbst- u. Winter-Saison 1900.

Sämmtliche Neuheiten

Kleiderstoffen, Damen-, Herren- und Kinder-Konfektion

sind eingetroffen.

Specialität: Damen- und Kinder-Konfektion.

In denkbar größter Auswahl am Lager.

Schwarz und helle Damen-Jackets kurz, halb- und ganzlang	von Mt. 2,50 bis 95.— Mt.
Schwarz und helle Capes in modernen Fagons	„ „ 6.— „ 40.— „
Bestickte Kragen in Double, Eskimo und Alps — aparte Neuheiten	„ „ 8.— „ 90.— „
Wolfs-Capes in Karriert und Homepun-Melangen	„ „ 5.— „ 30.— „

Hervorragende Neuheiten in wasserdichten Capes, Regen-,
Rad- und Abend-Mänteln.

Specialität: Plüsch-Jacketts und Plüschkragen

in sauberster elegantester Ausführung.

Conlanteste Bedienung.

Feite Preise.

S. Hirschfeld, Wittenberg.

Achtung!!

Wegen theilweiser Aufgabe des Geschäftes verkaufe von heute ab sämtliche
Glas- und Porzellanwaaren

zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Lampen und Beleuchtungsartikel
und Ersatztheile zu denselben zu noch nie dagewesenen Preisen.

Ferner findet am

Sonnabend, den 27. Oktober, Vorm. 9 Uhr

große Auktion

obiger Gegenstände statt.

Annaburg,
Torgauerstraße.

Karl Gravenhorst.

Empfehle in großer Auswahl und schönen Mustern:

Herren- und Kinderhänden, Frauen- und Kinderhänden,

Beinkleider für Herren, Damen und Kinder,

gestrickte Herren- u. Knaben-Westen, Unterjacken in braun
und blau, Schürzen, Unterröcke, Strümpfe,

Schlaf-, Sopha- u. Tischdecken,

Händen-Barchende, Bachrend-Betttücher in weiß und bunt in den ver-
schiedensten Preislagen. Strickgarn in bekannter Güte.

Kreuz- und Plattstich-Monogramme.

Knaben-Anzüge sind noch billig abzugeben.

Annaburg. Achtungsvoll

Sebastian Schimmeyer.

Spezialarzt Dr. Sandmann's

Nasenwatte

gegen Schnupfen, Nasenkatarrh und
Migrenschmerzen

hält vorrätzig in Flaschen à 50 Pfg. die
Apothek Annaburg.

Notenpapier

empfehle die Buchdruckerei,

zur Kirmes

freundschaftlich ein **Dalichow.**

W. Panick & Sohn

Jessen
Lange Straße

Uhrmacher

Annaburg
Golddorferstraße

empfehlen ihr großes Lager in
in Uhren, Gold- u. Silberwaaren,

Optische Artikel,

Gold-, Charnier-, Double- u. Nickel-Uhren,

Goldene, silberne und Metall-

Damen- und Herren-Uhren,

Stand-, Wand-, Hänge- und Wecker-Uhren und Regulateuren,

sowie in sämtlichen Gold-, Corallen- und Granatwaaren.

Alfenide-, silberne Uh- u. Theelöffel u. Bestecke.

Specialität: Goldene Ringe.

Gravirungen dazu werden gratis ausgeführt.

Ganz speziell möchte ich noch auf meine

Reparatur-Werkstätte

aufmerksam machen. Es werden sämtliche Reparaturen von den einfachsten
bis zu den schwierigsten an complicirten und Präcisions-Uhren unter weitgehender
Garantie sowie an Goldwaaren und optischen Artikeln schnellstens von mir
selbst ausgeführt. Für tabellösen Gang sowie Ausführung birgt meine langjäh-
rige Thätigkeit als erster Arbeiter in den größten Uhr- und Chronometergeschäften
des In- und Auslandes.

Streng reelle Bedienung.

Visitenkarten liefert sauber und schnell
die Buchdruckerei.

Annaburger
Sandwehr-Verein.

Am Sonntag, den 28. October
Nachmittags 4 Uhr
findet im Vereinslokal, Gasthof zum Gordenen
Ring (Kamerad Dämmichen)

Monatsversammlung

statt. Die Tagesordnung hierzu wird in der
Sitzung bekannt gegeben und werden die Herren
Kameraden gebeten, recht pünktlich und zahl-
reich zu erscheinen.

Der Vorstand.

Codes-Anzeige.

Seit heute früh 6 1/2 Uhr verkehrt unter
guter Pater, Schwieger- und Groß-
vater, der Saitlermeister

Carl Voigt,

was hiermit tiefbetriibt anzeigen

die trauernden Kinder.

Annaburg, den 25. October 1900.

Die Beerdigung findet Sonntag Nach-
mittag 3 Uhr von der Friedhofshalle

aus statt.

Redaktion, Druck und Verlag von Hermann Steinbeiß in Annaburg.

Neue Gartenlaube



Sonntags-Beilage zur „Annaburger Zeitung“.

Verlag von Hermann Steinbeiß, Annaburg (Bez. Halle).

Westmüde.

Roman von Konstantin Gerra.

(Fortsetzung.)

„Das ist mir schon einmal gesagt worden,“ meinte Erika Schwarz. „Aber über dem Klauen ver-gesse ich das Nottwendigste! Ihr Arm blutet ja! Sie sind verletzt. Bitte, folgen Sie mir ins Haus, ich bin ein bißchen Ausrufscherin. Ich will Sie sofort verbinden.“

„Also medizinische Kenntnisse haben Sie auch?“ fragte er, indem er mit ihr weiter fort-schritt.

„Ach, die sind ja kaum der Rede wert,“ erklärte sie heiter. „Ich half nur so gern der Schwester Apothekerin im Kloster, und sie lobte meine geschickte Hand. — Aber Sie hinten ja, Herr — Herr. — Verzeihen Sie, ich verstand hinter der Mauer Ihren Namen nicht!“

„Ich — ich,“ stotterte er hervor. „Ich heiße Leon, einfach Herr Leon.“

Er wollte hier in diesen kleinen Eben um keinen Preis mit seinen Titeln und Würden beschwert sein.

„Was übrigens meinen Fuß betrifft, so ist das eine Kleinigkeit. Ebenso wie mit dem Arm. Ich bemühe Sie ganz unndig.“

„Ach, Sie thun mir wirklich einen großen Gefallen, wenn Sie sich verbinden lassen,“ sagte sie naiv. „Ich habe so lange nichts kuriert. Ich vergesse alles. Aber haben wir es nicht hübsch hier?“

Sie traten in den eigentlichen Garten. — Er schien eine blühende Wild-nis zu sein, und doch herrschte peinliche Ordnung und sehr große Sauber-keit darin. Ringsum schimmerte es farbig. Die schmalen Gänge wurden von leuchtenden Rosengehängen über-schattet, bunte Sommer-blumen drängten sich bis an das lange, ein-stöckige, rebenumwucherte Haus heran.

„Allerdings ist es schön hier,“ sprach er, tief die Wohlgerüche dieser Blumenselder ein-atmend. „Doch Frühling und Sommer währen nicht ewig. Und der Winter ist auf dem Lande ein gar trauriger Geselle.“

„Das weiß ich gar nicht so recht,“ lachte sie. „Aber vier Jahre sind schon vergangen, seit ich aus dem Kloster zurückkehrte.“

„Vier Jahre?“ rief er bestürzt. „Wie lange waren nie in der Welt draußen?“

„Nie!“ sagte sie leise. „Zuweilen kommt aber doch die Welt zu mir!“ — Und trüme-risch auaen ihre Augen in die Weite.

„Das versteh ich nicht!“ sagte er, sie mit-leidig betrachtend. „Vermissen Sie nicht die „Gesellschaft“?“

„Oh, ich habe vielleicht die beste Gesell-schaft,“ sprach sie mit einem stolzen Kräufeln der schön geschwungenen Oberlippe. „Ich habe meinen Vater und meine Tante, die freilich ganz gelähmt im Krankentuhl sitz, mir aber

Er sah sie, die frisch wie ein Adalein und leichtfüßig wie eine Gemse neben ihm Schritt, verdubt von der Seite an.

„Hm!“ machte er. „Was können Sie denn eigentlich noch?“

„Ach, nicht viel,“ gestand sie treuherzig. — „Die Hauswirtschaft und das Sticken und Nähen. Violine muß ich ganz heimlich im Walde spielen, denn der Vater tann Musik nicht hören. Das ist schade, zu schade! Ich liebe sie so sehr.“

Er sah ihre schöngeformten, schlanken, etwas gebräunten Hände an, und er war über-zeugt, daß sie den Bogen meisterlich zu führen verstanden. Er ging neben ihr, als wäre er verzaubert und müsse jeden Augenblick fürch-ten, aus diesem Wunderlande wieder hinaus-getrieben zu werden.

Sie hatten jetzt das Haus erreicht und durch einen hellen, sauberen Flur traten sie ins schlichte Wohnzimmer. Weingeranke vor den Fenstern schuf eine grüne, sonnen-durchlichtete Dämmerung. Der alte Hausrat glänzte, und die gelbgefleckte Kasse, die ihr Fell an dem Kleide der gelähmten Frau im Fahrstuhl rieb, wusch sich das Gesicht.

„Tante Kordel, hier bringe ich Dir Herrn Leon. Er ist mit dem Nade ge-stürzt und er suchte Hilfe bei uns.“

Mit diesen Worten führte Erika den Grafen ein. Er verbeugte sich verbind-lich und bat um Entschuldigung wegen der Störung, die er verursacht habe.

„Bei uns stört niemand,“ antwortete die alte Dame. „Doch das Kind hat vergessen, mich vorzustellen. Ich bin Kordula Schwarz, die Schwester von Erikas Vater, und ich habe Erika er-zogen, seit sie in früher Jugend ihre Mutter verlor.“

„Erika, was thust Du?“ rief sie das Mädchen an, das mit Leons Arm sich zu schaffen machte.

Es half nichts. — Er mußte den Rock abziehen, den Hemdsärmel aufstreifen und sich nach allen Regeln der Kunst vom Blut säu-bern und verbinden lassen.

Er wurde in den bequemsten Stuhl ge-brückt, und die geschicktesten Frauenhände, die er je gespürt, bemühten sich liebevoll um ihn.

Während Erika still und geschäftig hin und her eilte, fragte die Tante nach Zweck und Ziel seines Ausflugs. Er hütelte sich, die Wahrheit zu sagen. Er erklärte nur, daß er sich Studierens halber für längere Zeit hier in der Gegend aufhalte, und daß er ein lei-denschaftlicher Radfahrer sei.

Die Tante nannte das Rad ein Verlebr?



Das Unglinger Chor bei Stendal.

stets Rede und Antwort stehen kann. Auch bin ich nicht ohne Bücher.“

Ihn ärgerte es, daß sie von Büchern sprach. Er liebte nicht Frauen, die sich belesen zeigten. So sagte er ein bißchen spöttlich:

„Ach, Bücher? Die lesen Sie wohl gleich in vier Sprachen?“

Sie bemerkte diesen Spott gar nicht. — Rindlich offen rief sie:

„Was Sie aut raten können! Ich lese allerdings: deutsch, englisch, polnisch und französisch. Russisch lerne ich jetzt bei Paba!“

mittel, das nicht gekannt zu haben bald nicht mehr glaubhaft erscheinen werde. Sie wünschte aber auch, man möge eine Erfindung machen, die den radfahrenden Damen das unschöne Aufsteigen und Trampeln erspare. Die Frau müsse alles Unästhetische als ihren ärgsten Feind meiden. Kände ein Mädchen, daß sie das Radfahren nicht gut kenne, so sollte sie es lassen.

„Sie besümmen also die Eitelkeit bei der Mädchenerziehung?“ verwunderte sich Leon, der seine Toilette wieder hergestellt hatte, während Grita Wein, Früchte und Cigaretten für den Gast herbeiholte.

„Alles mit Maß und Ziel,“ erwiderte die Dame. „Ein Mensch ohne jegliche Eitelkeit ist undenkbar. Wenn die Eitelkeit aber einem gebildeten Geschmad entspringt, und der Aesthetik mehr dient als dem Luxus, so wird sie nicht allzuviel Schaden stiften. Sehen Sie sich bei uns um, Herr Leon. Wir sind nicht modern loziert. Dennoch schmeichle ich mir, bei der Einrichtung unsres Hauses den Schönheitsfuss auch berücksichtigt zu haben. Das liegt der Frau im Gefühl. Und die's nicht hat, die soll sich keine Häuslichkeit schaffen. Sie versteht den Mann doch nicht darin zu fesseln.“

„Sehr richtig!“ bemerkte Leon. „Es that ihm ordentlich leid, daß die arme Gelähmte niemals für das eigne Heim hatte wirken können.“

Grita hatte sich indessen mit einer Handarbeit neben den Grafen gesetzt. Da sie aber sah, daß er nicht zulange, legte sie die Stickerie fort und sagte fröhlich:

„Ich vergesse ganz, daß man einen Kranken bedienen muß. Verzeihen Sie!“

Sie schenkte Leon Wein ein und schätzte ihm Früchte. Sie rollte der Tante Fahrstuhl neben den Gast und versorgte auch die Gelähmte, die nur eine Hand noch brauchen konnte, mit Essen und Trinken.

Leon dankte dem lieblichen Mädchen für ihre Mühewaltung und stieß mit Tante Kordel auf das Wohl der Damen an. Grita trant keinen Wein.

„Wenn Sie wiedertommen,“ sagte Grita, „muß Sie Papa auch kennen lernen. Heut darf ich ihn nicht hören. Er ist in seinem Laboratorium beschäftigt.“

„Mein Bruder treibt Chemie,“ erklärte Fräulein Schwarz. „Ein großer Schmerz hat ihn aus Deutschland fortgetrieben, ihn gewissermaßen zum Einsiedler gemacht. Arbeit verkürzt ihm die Zeit.“

„Aber wie hält er es aus ohne Menschen?“ fragte Leon ein wenig unbedacht.

Tante Kordula lächelte fein.

„Die Jugend spricht aus Ihnen und die Kraft. Danten Sie dem Schicksal, daß es Ihnen die Menschen noch nicht verlerbt hat.“

„Ja — aber —“ meinte der Graf. „Auch Fräulein Grita besitzt Jugend und Kraftgefühl. Fürchten Sie nicht für die junge Dame die Einsamkeit?“

„Grita ist nicht einsam,“ antwortete Fräulein Kordula. „Sie hat Menschen genug und Arbeit genug. Es kommt doch wohl bei allen Dingen auf die Güte an und nicht auf die Menge. Nun befehen Sie nur erst unsre Gärtnerin! Sie läßt Grita nicht viel freie Zeit, selbst im Winter giebt sie genügend Beschäftigung. Wahrhaftig, Grita ist manchmal abends zu müde, um noch ein Buch vorzunehmen. Sie schläft dann den gesunden Schlaf der Jugend, und sie erhebt sich frühzeitig. Das ist gut angewendete Zeit. Was braucht sie mehr zum Glückseligkeit?“

Er sah Grita an, er sah das alte Fräulein an. Be de lächelten, als wären sie im nächsten Einverständnis.

„Sie haben recht, Fräulein Schwarz,“ sagte er leise, beschämt. „Ich glaube, ich kann noch sehr viel von Ihnen lernen. Darf ich öfter hier einkehren?“

„Wir Deutschen hier sind als gastfrei bekannt,“ erwiderte sie. „Kommen Sie, so oft es Ihnen Vergnügen macht. Aber nur heute ist es Ihnen durch den Unfall gestattet, die Hausordnung zu stören. Zu andern Zeiten muß Grita bei ihrer Beschäftigung bleiben. Doch vielleicht zieht sie sich an Ihnen eine Hilfe heran?“ setzte sie lächelnd hinzu und schaute auf die fast zu viel gepflegten Hände Sutterhoff's.

Auch Grita lachte ihn sonlig an.

„Ach ja, Sie kommen! Sie helfen,“ meinte sie treuherzig. „Der Herbst wird schnell genug da sein. Er braucht viele Hände.“

„Sie sollen mich oft hier sehen, vielleicht öfter, als es Ihnen angenehm ist,“ versprach er. „Nun aber habe ich Störung genug verursacht. Ich will mich nach meiner zerbrechlichen Maschine umschauen und nach Hause wandern.“

„Ihr Rad habe ich schon hereinholen lassen,“ sagte Grita. „Ach, wie sieht es aus. Es wird kaum mehr zusammen zu sicken sein. — Und was Ihr Nachhausekommen betrifft — Tante Kordel, wie denkst Du darüber?“

„Ja, so soll einspannen, sobald Herr Leon es wünscht,“ antwortete die Dame. „Sie fahren,“ wendete sie sich an ihren Gast. „Da Sie fremd hier sind, wäre ein Verirren leicht möglich. Man trifft hier zu selten Menschen. Und diese wenigen wissen auch nicht immer Bescheid zu geben.“

So fuhr denn Leon nach einer halben Stunde in einem kleinen, leichten Wägelchen, das mit einem guten Pferde bespannt war, zum Hof hinaus.

Er hatte Grita, die ihn bis zum Wagen begleitete, versprechen müssen, am andern Tage wiederzukommen, der Armwunde wegen.

Hatto von Ramin erzählte er kurz und launig sein Abenteuer.

„Gut, daß noch eine dritte Maschine vorhanden ist,“ scherzte er. „Sie beanspruche ich auch. Und morgen wird nach G. geschrieben, damit sie bald Ersatz schicken.“

Ramin hatte zugehört, ohne eine Miene zu verziehen.

„Bei Fräulein Schwarz bist Du freilich gut aufgehoben. Ich meine — bei Kordula,“ sprach er dann langsam, zögernd.

„Du kennst die Schwarz's?“ fragte Leon neugierig.

„Wie man sich so kennt! Dem Namen nach! Ordentliche Leute, ein bißchen menschenscheu wie ich!“ antwortete Ramin. —

Es verging in den nächsten vier Wochen kaum ein Tag, an dem nicht Leon der Gast der Tante Kordula war.

Sie hatte, als er das erste Mal wiedertam, Grita sofort zu ihrem Vater geschickt, und der gebüdt gehende, weißhaarige Mann tam mit ruhigen, gemessenen Schritten Leon entgegen.

„Meine Tochter hat mir schon viel von Ihnen erzählt,“ sagte er, dem jungen Mann die Hand bietend, wobei er ihm prüfend und nicht ohne Bewegung ins Gesicht schaute. — „Sind Sie schon lange in der Gegend? Was treiben Sie hier?“

Der Graf lachte sein fröhliches, ansteckendes Lachen.

„Ich habe in der Welt draußen ein bißchen viel studiert,“ sagte er mit lustigem Augenzwinkern. „Nun bin ich eigentlich zur Erholung hier. Bei meinem Freunde Hatto von Ramin.“

„Hm!“ machte der Alte bedächtig, indem er

Maß nahm. „Bei Ramin sind Sie freilich gut aufgehoben. Und daß Sie den als Ihren Freund nennen dürfen, das ist die beste Empfehlung für Sie!“

„Bohtausend!“ dachte Leon bei sich, „da bin ich ja richtig in lauter „Vorzüglichkeiten“ hineingeraten! Wenn das nicht abfärbt? — Am Ende werde ich auch noch mal ein ganz anständiger Mensch!“

Er bot seine ganze Liebenswürdigkeit auf, auf Herrn Schwarz den günstigsten Eindruck zu machen. —

Als Grita an diesem Abend zeitiger als sonst in ihr Stübchen geschickt worden war — das Hausmädchen sollte Kordula später bedienen — sagte Schwarz zu seiner Schwester:

„Man muß ihn ja gern haben. Er sieht seiner Mutter auffallend ähnlich. Ich habe ihr Bild aus jungen Jahren. Er gleicht auch im Charakter seiner Mutter. Du weißt, ich habe ihn nie aus den Augen verloren. — Aber — wenn er nun doch für Grita eine Gefahr wird?“

„Und ist Grita nicht auch eine Gefahr für ihn?“ antwortete Kordula ruhig. „Wozu sich gegen das Schicksal wehren? Ich weiß, Du traust Leon Gutes zu, trotz seines Vaters. Solltest Du nicht auch einmal den Wunsch gehegt haben, Deine Tochter mit dem Sohne Deiner einzigen Liebe zu verbinden?“

„Es mag wohl so sein!“ erwiderte Herr Schwarz sinnend. „Du vergißt nur, daß ich in Preußen nicht mehr als Ehrenmann gelte. Wenn der Graf —“

„Wenn Leon von Sutterhoff,“ unterbrach sie ihn, „einst Anstoß an die Vergangenheit nimmt, so dürfte seine Liebe zu Grita nicht groß sein.“

„Das ist es eben, was ich fürchte,“ meinte der Alte. „Und Grita mit ihrem treuen Gemüt lernt wie ich selbst nur die Schmerzen der Liebe kennen.“

„Wer sagt Dir aber, daß Grita Leon lieben wird,“ fragte Kordula. „Meiner Ueberzeugung nach hat Grita ihr Herz bereits an Erich Norden verloren. Es ist gegen meine Grundsätze, einem jungen Mädchen an die Seele zu rühren. Man weiß da sehr oft, was noch tief schlafen soll. Lasse doch den Dingen ruhig ihren Lauf, Bruder. Dir ist es eine Wohlthat, den Sohn Leontines, der ihr Ebenbild ist, zuweilen zu sehen. Nun, so mag er kommen. Entsteht Liebe zwischen den beiden, so können wir das nicht ändern. Es kommt nur auf die Stärke dieser Neigung an, ob sie zum Glück führt oder zum Scheiden.“

„Bist Du nicht zu sehr Schwarz'scherin?“ warf Hermann Schwarz ein. „Wenn ich Grita heut von Leon entferne, so geschieht kein Unglück!“

„Du vergißt, daß die Welt sehr klein ist,“ entgegnete Kordula. „Die beiden sind jung, sie können sich wieder treffen. Und übrigens, haben wir nicht dieses Gespräch fast eben schon einmal geführt, als Erich Norden unser Gast war? Wenn mich nicht alles täuscht, ist der junge Künstler Grita sehr teuer. Sie spricht nicht von ihm. Ich halte das für sehr bedeutsam. Kennst Du aber Grita unglücklich, weil sie von dem Maler getrennt ist? — Ich nicht! Sie hat ihre Thätigkeit, sie hat ihre Hoffnung auf die Zukunft. In diesen Jahren braucht man sehr wenig, um froh zu sein, vorausgesetzt, daß man zum Frohsinn erzogen worden ist.“

„Wenn Du Dich nur nicht täuschst!“ —

„Wir irren alle!“ sagte sie ergebungsvoll. „Es geschieht aber sehr wenig auf der Welt, wenn jeder Irrtum unterbleibt.“

Herr Schwarz seufzte.
 „Wie Du willst!“ sagte er nur noch. —
 „Lassen wir die Dinge gehen.“ — — — —
 Tante Nordel — auch Leon nannte sie so
 hatte dem Grafen über Eritas Thätigkeit

der Wilbnis!“ hatte schon beim nächsten Wie-
 dersehen Leon zu Eritas gesagt. „Ihnen fehlt
 das Abfahgebiet für Ihre Erzeugnisse. Es
 muß ja alles umkommen. Und dazu diese
 Grenzsperr nach dem nahen Preußen —“

fühlte sich Papa so unglücklich, daß es ihm
 gleich war, ob seine mit Mühe, Kosten und
 endloser Geduld gezogenen Blumen und
 Früchte verderben: wenn ihr Anblick ihm nur
 die Freude des Schaffens gewährte. Doch



Der junge Tell.

Die Geschichte des Schiller'schen Helden, der, indem er den Landvoigt Geiler erschoss, die Befreiung der Schweiz herbeigeführt haben soll, gehört der Sage an. Wilhelm Tell hat wohl gelebt, er war ein Landmann aus Bürglen im Kanton Uri und soll 1304 im Schächenbach bei Rettung eines Kindes ertrunken sein. Aber alles übrige, was man von ihm erzählt, ist Sage, und die Erkenntnisse der Landgemeinde aus den Jahren 1387 und 1388, welche die Geschichte bezeugen sollten, erwiesen sich als gefälscht. Dennoch lebt der Tell im Herzen aller Gebildeten und er lebt auch im Herzen des Schweizer Volkes durch Schiller's schätzbare Dichtung. In jeder Hütte kennt man ihn, und wenn die kleinen Jungen zum Spielen greifen, dann spielen sie nicht wie bei uns „Greierchen“, sondern sie spielen „Tell“. Einen solchen Vorgang hat auch unser Künstler herausgegriffen, und wenn der kleine Tell veranlaßt wird, nach dem „Apfel“ zu schießen — was ihm es, daß er dabei nur dem Beispiel eines Phantasiebildes folgt? Wenn sich dieses Bild nur fest eingedrückt hat in seine Seele, dann wird er einst ein tüchtiger Mann, mit oder ohne Armbrust ein — Tell!

die volle Wahrheit gesagt. — Das junge Mädchen behielt in der That selten Zeit für sich übrig.

„Welche Verschwendung erlaubt sich Ihr Herr Vater mit diesem Stück Gartenland in

Eritas sah ihn strahlend an.

„Wenn Sie öfter bei uns gewesen sein werden,“ entgegnete sie, „so werden Sie von meiner Thatkraft noch einen ganz netten Be-griff bekommen. Es ist ja wahr. Vor Jahren

als ich aus dem Kloster zurückkehrte, aus der Gegend von Paris, wo jeder Schuh Landes nach allen Richtungen hin ausgenutzt wird, da mißfiel mir die Verschwendung, welche wir hier mit Zeit und Geld trieben.“ (Goeth. folgt.)

Bilder-Haal.

Das Ainglinger Thor in Stendal. Die vormalige Hauptstadt in der Altmark, in einem von Anhöhen eingeschlossenen Thal, an der sie durchströmenden Uchte, hat noch einzelne hochinteressante Teile ihrer Vergangenheit erhalten und sehenswert erneuert. Zu letzteren gehört die gotische Donkirche und das Denkmal des berühmten Kunstkenners und Altertumsforschers Johann Joachim Winckelmann, geboren 1717, welcher auf der Rückreise 1768 aus Deutschland nach Italien in Triest, ermordet wurde, und ebenso das Ainglinger Thor, welches unser Bild auf der ersten Seite in seiner prächtigen Erneuerung zeigt.

Gammel-Kärner.

Aus dem Leben des Malers William Hogarth (1697-1764). Dieser berühmte Karrikaturenmalers und Zeichner war mit dem Bischof Sandfort, welcher der Malkunst sehr zugehan, eng befreundet, und nach dessen Aufzeichnung ereignete sich folgender Vorgang. Hogarth zeichnete einst in einem Zimmer in Gegenwart mehrerer seiner Freunde. Die Mutter des Bischofs befand sich darunter, damals noch eine sehr junge Dame. Sie äußerte den Wunsch, im Karrikaturzeichnen Unterricht zu erhalten. „O, Mylady,“ sagte Hogarth, „das ist keine beneidenswerte Kunst. Nehmt meinen Rat an und erlernt es nicht; durch lange Übung darin habe ich den reinen Genus der Schönheit verloren; ich sehe alles nur entstellt und es scheint, als ob mir die Gütlichkeit des menschlichen Angesichts verloren gegangen wäre.“

Einen nicht genug zu würdigenden Ausspruch Hedwig von Schreibershofens wird jeder Denkende mit Freuden zustimmen. Die Dame sagt: „Almutterbrodene, strenge geistige Zucht ist das einzige Mittel, um böser Väterden Herr zu bleiben. Es ist das Unglück unserer Zeit, daß der sittliche Ernst schon in der ersten Zeit der Erziehung fehlt. Mit dem spielenden Lernen bei dem kleinen Kind fängt das verderbliche an; denn Kinder, die nur im spielen lernen, werden später im lernen spielen und das Leben selbst als ein flüchtiges Spiel auffassen.“

Kiesebirne und Kiezentub. Ein schweizerisches Märchen berichtet: In alten Zeiten gab es in unserm Lande Birnen, die waren tausendmal größer als die jetzigen, das waren die „überwelschen“. Wenn so eine überwelsche Birne abgefallen war, wurde sie in den Keller gerollt, und da zapfte man ihr den Saft ab. Zwei Männer sägten mit der großen Waldsäge den Stiel ab und führten ihn in die Sägemühle, allwo Bretter daraus geschnitten wurden. Viele Sorgen machte es dazumal den Leuten, die Milch anzuhoben. Die Kühe waren nämlich so groß, daß man Teiche graben mußte, um die viele Milch, die sie damals gaben, darin aufzufangen. Alle Tage führen dann die Samen auf kleinen Schiffen im Teich und schöpften den Rahm ab. Das merkwürdigste aber waren die großen Kuhbömer: die waren so lang, wenn man zu Ditten hinein blies, so kam der Ton um Königen heraus.

Verschiedene Mahlzeitsstunden. Die Stunde der Mittagszeit ist zu verschiedenen Zeiten sehr verschieden gewesen. Im vierzehnten Jahrhundert aßen die Könige von Frankreich um acht Uhr morgens, zu Mittag. Unter Ludwig XIV. ab man um elf Uhr zu Tisch, unter Ludwig XV. um zwei Uhr. Seit der Mitte dieses Jahrhunderts diniert man in Frankreich um sechs, die Stunde des Mittagessens wird aber immer mehr hinausgeschoben, so daß die Franzosen wahrscheinlich

damit einbigen werden, an dem folgenden Tage zu Mittag zu essen. — In England frühbrühte man unter Heinrich VIII. morgens um sieben Uhr und ab um zehn Uhr zu Mittag. Zur Zeit der Königin Elisabeth dinierte man um elf Uhr und ab gegen sechs Uhr zu Abend, eine Zeit, zu welcher man jetzt in England kaum das Mittagessen beginnt. Die Engländer in Ostindien essen erst eine halbe Stunde vor Sonnenuntergang zu Mittag. In Deutschland ab man bis zur Zeit der Revolution fast allgemein erst um zwölf Uhr, eine Stunde, welche für Süd- und

Da liegt der Hund begraben. Die Zukunft dieses geflügelten Wortes wird in zwei verschiedenen Arten erzählt, die beide was für sich haben. „Als die freie Reichsstadt Nürnberg noch blühte, beschloß man dort ein neues Rathaus zu bauen. Der Bau währte einige Jahre. Indessen ging das Geld aus und der Baumeister ließ seinen Hund in Stein hauen und ihn als Zeichen eines mit unzureichenden Mitteln unternommenen Baues über der letzten massiven Thür anbringen.“ — Aus Franken verrieten andre den Ursprung des Sprichworts nach Thüringen, indem sie erzählten: „Frau von Wangenheim, deren Stammschloß in der Nähe von Winterstein lag, besaß ein außerordentlich dreifertiges Hündchen, das auf den Namen „Stuzel“ hörte. Dieses Hündchen wurde nun von ihr als Vöte benutzt, um Briefe von der Post zu holen. Eines Tages erschien Stuzel nicht; er war gestorben. Frau von Wangenheim ließ ihm aber ein Denkmal errichten, das noch zu Ende der dreißiger Jahre sich unter den Ruinen zeigte. Der Stein trug eine darauf gehende Umschrift.“

Fünf Minuten Strafe. Vor dem Schwurgericht in Derby stand vor kurzen eine Frau, namens Mary Anne Miley, der Doppelhehe angeklagt. Sie bekannte sich für schuldig. Ihr erster Mann hatte sie grauam behandelt und dann verlassen. Nicht minder unglücklich war ihre zweite Ehe. Schließlich hatten sich ihre zwei Gatten mit einander verbunden, sie der Bigamie anzuklagen. Der Präsident des Gerichtshofes, Richter Hawkins, bemerkte, wenn es jemals einen Fall gegeben, wo Bigamie entschuldigt sei, so wäre es dieser. Unter den Umständen konnte er es mit seinem Gewissen nicht vereinbaren, die unglückliche Frau zu mehr als fünf Minuten Gefängnis zu verurteilen. Dies war natürlich gleichbedeutend mit einer Freisprechung.

Tierfreundlich. Eine vornehme Dame, welche einem Birein gegen Tierquälerei beigetreten war, sagte zu ihrem Bedienten: „Johann, fange doch die lästige Brunnfliege, aber thue ihr nichts zu leid, sondern lasse sie zum Fenster hinaus.“ — „Johann ließ die Fliege, öffnete das Fenster, zögerte aber einen Augenblick.“ — „Nun frage seine Herrin: „Weshalb läßt Du die Fliege nicht hinaus?“ — „Es regnet ein wenig,“ erwiderte der Diener. — „So, dann bringe sie einzuweilen ins Nebenzimmer.“

Aufgabe.

a, be, born, che, chen, der, e, ei, er, laub, ker, lo, li, me, mus, na, ni, ni, o, o, pa, pri, ring, ros, rus, sel, sie, ve.

Aus vorstehenden 28 Silben sind 10 Wörter zu bilden und so zu ordnen, daß die Anfangsbuchstaben von oben nach unten, und die Endbuchstaben von unten nach oben gelesen je einen bekannten Gipfel zweier deutscher Gebirge ergeben. Die zehn Wörter bedeuten: 1. Schand für Helten, 2. germanischen Volkstamm, 3. jagende Königin, 4. Titel einer Oper, 5. Bildhauer, 6. griechischer Gott, 7. Stadt in Westfalen, 8. preußische Festung, 9. pomerische Gestalt, 10. Sidhracht.

Wortspielrätsel.

Hinter mir zu sitzen hat keinen noch Freunde bereitet, Lieber drehe mich um und ich sage zu Butter und Brot (9 + 6 = 15)

Buchstabenrätsel.

Der Lieb' und dem Lieb bin ich halb, Dem Heber und Trunkendobd. Streicht das erste Zeichen Du fort Trieb ich manchen von Ort zu Ort.

(Auflösungen folgen in nächster Nummer.)

Auflösungen aus voriger Nummer:

des Buchstabenrätsels: Gelast, gelobt, geliebt, gelebt; des Wortspielrätsels: Fächer; des Rätsels: Tau, taub, Taube, Tauber, Taubert.

Nachdruck aus dem Anhalt d. Bl. verboten, wiege vom 11. VI. 70.

Verantwortlicher Redacteur W. Herrmann, Berlin-Steglitz, Druck und Verlag von Abing & Jahrenholz, Berlin S. 42, Kronenstr. 82.

Exierbild.



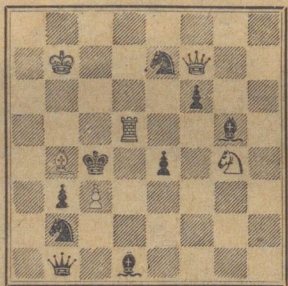
(Erläuterung folgt in nächster Nummer.)

Mitteldeutschland noch jetzt die eigentliche Mittagszeit ist, während man im Norden teils um zwölf, teils um zwei, in Berlin ab häufig erst in der Zeit von drei bis sechs Uhr zu Mittag ist.

Schach-Aufgabe.

Von Dr. S. Gold in New-York.

Schwarz.



WeiB.

Reiß zieht und setzt in zwei Zügen matt.

(Auflösung folgt in nächster Nummer.)

Die Blumenliebhaberei und besonders der Tulpenkultus war ehemals nirgends größer und ausschweifender, als in Holland. Die Stadtreisiger von Alkmaar besungen, daß man dort im Jahre 1637 zum Vorteil des Waisenhauses 120 Tulpenzwiebeln für neunzigtausend Gulden öffentlich verkaufte. Eine einzige, der „Vicekönig“ genannt, wurde für 4208, eine andere für 5200 Gulden veräußert.

Unbegreiflich. A: Sie haben gar keine Idee, wie meine Tochter ihr Klavier liebt! B: Dann müßt ich wissen, warum sie so drauf rumhaut?

